



Grundsätze für ein „Faires Praktikum“ im Kulturbereich

Ein Praktikum dient der *Ausbildung*.

Ein Praktikum kann nur dann erfolgreich sein, wenn es von der Ausbildungsstätte, dem Praktikumsanbieter und der Praktikantin/dem Praktikanten möglichst sorgfältig vorbereitet worden ist. Die Ausbildungsstätte ebenso wie der Praktikumsanbieter sollte daher jeweils einen Betreuer/eine Betreuerin benennen, der für PraktikantInnen zuständig und als AnsprechpartnerIn verantwortlich ist. Das Praktikum sowie seine inhaltlichen und organisatorischen Vorgaben sind zwischen den Beteiligten vertraglich zu regeln. Die Erfolgskontrolle sollte Bestandteil des Vertrages sein.

Ein Praktikum dient dem *Lernen*.

Die PraktikantInnen sollten – soweit möglich - mit anspruchsvollen Tätigkeiten vertraut gemacht werden, die ihrem Qualifikationsniveau entsprechen. Am Ende des Praktikums sollte ein ausführlicher Bericht stehen, der den Betreuern vorgelegt und mit ihnen besprochen wird. Darin sollten u.a. die vereinbarten Ziele des Praktikums, die tatsächlich geleistete Arbeit und ihre Bewertung durch die PraktikantInnen festgehalten werden. Der Praktikumsanbieter sollte den PraktikantInnen ein qualifiziertes Zeugnis ausstellen und dieses mit ihnen besprechen.

Ein Praktikum dient dem *Betrieb*.

PraktikantInnen sind dem Praktikumsanbieter im vereinbarten Rahmen bei der Umsetzung von Projekten und Vorhaben behilflich und bringen ggf. auch neue Ideen in den Betrieb ein. Dafür sollten sie eine finanzielle Anerkennung und/oder einen Ausgleich für ihren Aufwand erhalten, ohne dass dadurch ein Arbeitsverhältnis entsteht. Dabei kann zwischen Pflichtpraktika, die Bestandteil der Ausbildung sind, und freiwilligen Praktika außerhalb der Ausbildung unterschieden werden. Die finanzielle Anerkennung erhöht die Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit zwischen den PraktikantInnen und den Praktikumsanbietern. Sie sollte die Länge der Praktika und den Ausbildungsstand der PraktikantInnen berücksichtigen.

Eine Praktikantin/ein Praktikant sollte wie eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter behandelt werden. Nur so kann sie/er – neben den vielen praktischen Erfahrungen und Erkenntnissen – das nötige Selbstvertrauen entwickeln, um in Zukunft in einem Kulturbetrieb eigenverantwortlich mitzuarbeiten.